

Deutsche Hauspost



Im Frauenkreise.

Erinnerungen.

Wenn uns die Gegenwart als Gefährtin, Trösterin und Führerin nichts mehr zu bieten scheint, und die Zukunft uns düster und drohend winkt, dann gibt es immer noch etwas, woran wir uns zu klammern vermögen — das sind die Erinnerungen. Wohl allen, welchen sie ein Schatz bedeuten, der niemals verfliehet!

Erinnerungen! — Eine ganze Reihe von Empfindungen zittert uns aus diesem Wort entgegen, und sie umfassen für uns eine ganze, verbundene Welt. Sie können mit einem Schlage unsere Seele erheben, uns ungeahnte Kräfte verleihen, oder auch umgekehrt — düstere Schatten in uns heraufbeschwören, uns mut- und ziellos machen. Deshalb sollte man sich nicht ausschließlich an das, was uns aus der Vergangenheit in der Erinnerung entgegenkommt, klammern, weil man dann leicht in die Versuchung gerät, alles in der Gegenwart nur von jenem, sozusagen überbundenen Standpunkt aus zu betrachten. Andererseits aber vermögen die ferneren Erinnerungen uns als getreue Rämpen zur Seite zu stehen.

Die Erinnerung, sagt ein französischer Ausspruch, ist ein Spottvogel, der nur diejenigen Stimmen wiederholt, welche uns Tränen entlocken. Aber dem ist gewiß nicht so; denn in all dem Schmeeren, das der Lebenskampf den meisten, auch den Schöpfern des Glückes, den dem Schicksal Verdammten dieser Erde bringt, blüht immer wieder die freundliche Erinnerung an glückliche Tage auf, als etwas Leuchtendes, Befriedigendes, Erquickendes in dem Dunkel, das uns nun in der schlimmen Zeit umgibt. Man schöpft dann neue Hoffnung, wenn man sich an ähnliche oder gar noch schmerzlichere Lagen, in denen man sich befunden hat, erinnert und sich dabei tröstet: Es ist damals doch auch wieder besser geworden, die Schatten, die mich umschwebten, haben sich gelichtet — ich habe mich selber durchgehalten, mein Mut, meine Arbeit haben mir geholfen, oder auch andere haben mir in Freundschaft beigegeben... was damals war, kann sich auch jetzt wiederholen. Und siehe da — mit der tröstlichen Erinnerung hat sich zugleich ein leiser Hoffnungsstrahl in unsere Seele geschlichen, und so gehen Vergangenheit und Zukunft Hand in Hand.

Zu den Erinnerungen, unter welche man — wie es viele gern und sorglos tun — einen Strich macht, dürfen aber niemals die von unseren Mitmenschen empfangenen Freundschaften gehören. Allein so etwas wird leider nur zu oft aus dem Erinnerungsbuch gestrichen. Es ist manchmal bequemer, in Bezug auf alte, gute Freunde vergeßlich zu werden. Da hat man zum Beispiel in der Schule nebeneinander gesessen: den einen hat im späteren Leben die Woge des Glückes und des Erfolges emporgetragen, der andere hat es, trotz reiblicher Mühen, nicht so weit gebracht. Und nun trifft man einander zufällig. Freudig ist die Begrüßung auf der einen Seite, das alte, halb fröhliche, halb wehmütige: „Weißt Du noch?“, mit dem man gewöhnlich das behagliche Aufzählen gemeinsamer Erinnerungen beginnt, schwebt dem vom Schicksal minder Bevorzugten bereits von den Lippen, während der andere erkaut und lässig den herkömmlichen Gruß erwidert, entweder sein Gedächtnis vergeblich anzuklopfen scheint oder gelehrt sagt: „Ach ja, richtig, nun entsinne ich mich, es ist aber sehr lange her!“ Der, dem also geantwortet wird, zieht sich dann meist verwirrt und beschämt zurück und behauert es im Stillen, sich von dem beim Anblick des alten, lieben Schulfreundes auf ihn einwirkenden Erinnerungen zu den impulsiven Begrüßungsworten haben hindereilen lassen. Die Erinnerung an das soeben Erlebte wird dann aber gewiß zu einer der peinlichsten kleinen Demütigungen zählen, die er seinen schmerzlichen Erinnerungen einreißt. Großzügige Naturen werden sich allerdings durch solch einen, im Grunde genommen nichtigen Vorfall nicht beeinflussen lassen, es gibt aber unzählige schlichtere Menschen, die gerade solch eine kleine Erinnerung, weil sie eine Zurückweisung bedeutet, recht schwer nehmen.

An unfruchtbare Erinnerungen sich fetten und dem, was jeder neue Tag einem bringt, sein Auge eigenförmig verschließen, ist ein Unrecht, das man an sich selber und meist auch an seiner Umgebung begeht. Wer seine glänzende äußere Lebensstellung durch irgend ein Verhängnis eingebüßt hat und sich dann bei jeder Gelegenheit auf Vergleiche zwischen dem Einst und Jetzt einläßt, der an Erinnerungen verlorenen Lebenslaufes krankt, wird selten endlich die Kraft finden, dem Unabänderlichen die besten Seiten abzugewinnen und den Nutzen, den so mancher anscheinend unüberwindlich schwere Schicksalsschlag in sich trägt, herauszufinden und — wenn auch seufzend — so doch immerhin anzuerkennen. Die Erinnerung an ein entschwindendes Glück vermag ein ganzes späteres Leben zu vertären und zu vertiefen. Es gibt aber solche ewig Verneinende, die behaupten, besser nichts befehlen zu haben, als es späterhin zu verlieren und beweinen zu müssen! Das ist aber nicht richtig; denn die Erinnerung kann einen Leben in ihr kann man sich noch lange, lange in etwas fassen, was wie ein flüchtiger, aber beglückender Traum an uns vorübergehuscht ist.

In der Erinnerung erst ermisst man, wie das, was einem anfänglich als eine Heimtückung gedünkt hat, zu unserem Besten ausgefallen ist. Die Erinnerungen sind unsere Freunde, weil sie gewöhnlich in ihnen mit der Zeit das Herbe und Gute zu vernünftigen Pflichten, das Gute und Schöne dagegen leuchtend hervorhebt. Es gäbe ja auch sonst kein Vergessen und kein Versehen. In der Erinnerung schwächt sich der Wollst aus. Es ist ein Unrecht, wenn man glaubt, dieser vernünftigen Empfindung, welche die verbläuhende Erinnerung in unserer Seele wachruft, feuern zu müssen, und wenn man nach wie vor ängstlich alles herozerrt, was dazu dienen könnte, das glimmende Feuer der Zwietschacht nur ja nicht verlöschen zu lassen. Das Wort: „Nie, nie verzeihe ich das, was man mir zugefügt hat!“ kommt in der Erinnerung so leicht über unsere Lippen. Dann aber gehen die Tage dahin, ein jeder bringt sein Maß an Leid und Glück, und ein jeder wirkt ein Körnlein Verzeihen zu, und bald wird das, was uns so heftig bewegt und aus allen Fugen unseres feistlichen Gleichgewichts gebracht hat, bloß zu einer Erinnerung, über die man doch verhältnismäßig hinwegkommt, weil es Menschenlos ist, im Leben zu verwinden und zu überwinden. Dazu helfen einem nicht wenig die Erinnerungen, der Gedanke daran, wie vergänglich und nichtig so manches ist, worauf man ununterbrochen feinerzeit übertriebenen Wert gelegt, woran man seine Kraft verschwendet hat. Es gehört allerdings ein gutes Stück abgestärkter Lebensanschauung, Lebensweisheit und philosophischer Reife dazu, um so weit zu gelangen, daß man auch Herr über seine Erinnerungen und nicht in Versuchung verführt wird, sich von ihnen beherrschen zu lassen, ihr Stille zu werden.

Die Erinnerungen bilden einen Teil unseres Ichs, sie verbinden uns im Geiste mit den Tausenden, die wir nur noch allein in diesem furchtbaren Rindwandern unserer Gedanken zu finden vermögen.

zu verlernen. Zumal, wenn es aus eigener Schuld verliert. So muß man bereits darauf achten, daß Spielverluste all der kindlichen Kämpfe, der Murren, Böhnen, Knöpfe, Steine, Schandenhäuser, und was es sonst je mag, heroisch ertragen werden. Je mehr das kleine Herz an dem Besitze hängt, um so strenger muß man darauf sehen; denn dadurch wird solch eine kindliche Angelegenheit wichtig und folgenreich. Es gibt ja auch Kinder, die leichtfertig alles hergeben. Aber sie werden später nur zu oft leichtfertige Menschen. Die aber, deren Herz an den tausend Kleinigkeiten hängt, die müssen wissen, daß, wenn sie dem anderen ein Recht darauf gegeben haben, dieses Recht in jedem Falle auch geachtet werden muß. So ist's auch sehr unangebracht, einen kindlichen Streit zu schießen, indem man dem um die entgangenen Bestimmer lamentierenden Teil sie einfach zurückgibt, nachdem man in dem jetzt recht mächtigen Bestier weggenommen hat. Das verwirrt die kindlichen Begriffe vom Besitzrecht und gibt dem Kinde das Recht, auch für sich selbst im nächsten Falle so zu handeln. Hier haben kleine Ursachen oft große Wirkungen, die verhängnisvolle Eindrücke hinterlassen können fürs ganze Leben.

Nur konsequent muß die Mutter sein und darf keine Kinderfeindschaft dulden, wären sie auch nur ein drei Murren entstanden.

Die Vögel im Winter.

Luftig ist das Leben der Vögel im Sommer. Wenn aber der strenge Winter eintritt, Eis die Flüsse und Bäche überzieht und hoher Schnee die Fluren bedeckt, dann sieht es anders aus.

Viele der Vögel, um des Winters Not zu entgehen, haben uns verlassen und sind in wärmere Gegenden gewandert, wo kein Schnee und kein Frost sie schrecken. Aber immer noch groß ist die Zahl der Vögel, die den Winter über zurückbleiben, und groß ist oft deren Not; denn woher sollen sie auf den schneebedeckten Feldern Speise nehmen?

Höchstens sieht hier und da die dürre Rinde einer Weide oder die Samenähre des Wegerichs aus dem Schnee hervor; und Vögelchen und Lerchen wissen diese kleine Gabe wohl zu benutzen, denn man sieht sie fleißig daran sitzen und picken.

Der größte Teil der Vögel sucht in der Nähe der menschlichen Wohnungen, auf Landstraßen und Misthaufen seine Nahrung. In diesen Orten sieht man ganze Scharen hungriger Krähen, die mit armeligen Vögeln ihr Leben fristen. Auch auf den Eischollen des Flusses sieht man sie dahin fahren, um tote Fische, oder was sonst von den Wohnungen am Wasser mitgenommen ist, loszuhaben.

In den Gärten durchsucht die Kohlmeise die Rinde der Bäume und die Ritzen der Häuser nach Buppen und Insektenlarven, und daselbst treibt in den Jämen und Seden der Jaunkönig. Die Schwarzammer mit dem gelben Schnabel durchdröhert die Gebüsch nach getrockneten Beeren; auch der Eichelhäher, der im Sommer nur im Walde lebt, kommt bis in die Gärten. Baumtannen und kleine Tiere sind seine Nahrung.

Viele der kleinen Vögel kommen auf die Straßen der Dörfer und Städte und finden da wohl am ersten ein Bröckchen für den Hunger. Sperlinge, die led umherfliegen, Goldammern, die im Sommer draußen am Vögelchen haufen, Raublerchen, die mit flinken Schritten zu laufen verstehen, und einzelne Buchfinken, die es vorgezogen haben, bei uns zu bleiben, haben sich zusammengefaßt. Aber auch ihre Feinde, Sperber, Habicht und Weihe, ziehen ihnen nach, und der Sperber holt sich oft mitten von der Straße einen Sperling zum Frühstück.

Aber auch durch Hunger und Kälte findet manches der Tierchen seinen Tod, und recht schön ist es von den Menschen, denen es an Nahrung nicht fehlt, wenn sie im strengen Winter auch der Vögelchen gedenken.

Will auch immer recht artig sein! Sie lassen ihn ein in seiner Not; Er sucht sich manches Krümchen Brot. Blies fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durchs Fenster sah, Da sah er immer so traurig dort. Sie machten ihm auf — hush, war er fort.

Der Vogel am Fenster.

An das Fenster klopf es: „Viel, viel!“ Macht mir doch auf einen Augenblick! Die fällt der Schnee, der Wind geht kalt. Habe kein Futter, erfricke bald. Liebe Leute, o laßt mich ein!

Er wohnt in einem kleinen Städtchen Von Goldkristall mit niedern Tor? Brauchst weder Helle, weder Dämmer, Und bist doch das schönste Haus Mit Fenstereisen, Zaun und Kammern. So häßt du meine Fenster laus. Er kletter ohne Fuß und Griffen Und fällt sein Haus mit süßen Mist, Teilt aus mit Kästen dann sein Eisen Und nimmt vorlieb mit freunder Kost.

In meiner Helle, klein und niedrig, Bin ich beschäftigt Tag und Nacht, Arbeite mit der Feder fleißlich. Wie weit mein Auge's Weir vollbracht, Triffst du heran zu meinem Gange, So häßt du meine Fenster laus. Er kletter ohne Fuß und Griffen Und fällt sein Haus mit süßen Mist, Teilt aus mit Kästen dann sein Eisen Und nimmt vorlieb mit freunder Kost.

Was muß viele ich begleiten, Den Kärtchen wie den schlächtesten Mann; Ja, ihre Arbeit muß ich leisten, Sind sie der Ordnung zugetan.

Ein Vogel ist es und an schnelle Wucht es mit einem Adlers Flug; Ein Fisch ist's und zerleilt die Wellen, Die noch kein größeres Unheil trug; Ein Elefant ist's, welcher Türme Auf seinem schweren Rücken trägt; Der Spinnen kriechendem Gewürme Gleiches es, wenn es die Röhre regt. Und hat es seit sich eingewöhnt Mit seinem süßen Eisenhaß, So steht's gleichwie auf fetten Füßen Und trotz dem winterlichen Frost.

Lösung der Rätsel im vorigen Nummer:
1. Die Feiger der Ihr.
2. Der Winter.
3. Die Luft.
4. Der Apfelkern.
5. Die Reide im Winter und Frühling.
6. Das Rätsel.
7. Der Regenbogen.

Schnee.

Die Krähen fliegen hin und her Durch die dichten Flocken. Wenn mein Vater ein Bauerlein war, Kief ich auf dem Soden;

Wenn mein Vater ein Bettler war, Kief ich mit blauen Zehen Und müß' in einem dünnen Kleid Von Tür zu Tür gehen.

Kindlein, komm an meine Tür, Stämpf und Schuhe geb' ich dir!

Bei dem Schlitten-Doktor.

In dichten Flocken fällt der Schnee, Doch weh, o weh! Mein Schlitten ist zerbrochen. Geschwind mit ihm zum Zimmermann. Der soll sich hüten was er kann, M' Schnitzen und mit Wochen.

Seht, über Nacht giebt's Schlittenbahn, Was fang ich an? Wollt Ihr nicht Hilfe bringen? Und morgen ist ein Ferientag, Und auf dem Hügel dort am Bog giebt's lust'ges Schellenklängen.

O liebster bester Meister, seht, Wie schlimm mir's geht; Ich bring Euch einen Kranken. Und mag's Euch ungelogen sein. Ich laß Euch nicht und bitt' Euch sein. Nur heut dürft Ihr nicht zanken!

Ihr winkt mir freundlich wie ich seh; Zuchsel Zuchsel Ihr liebet Euch erbittern. Und packt das erste beste Scheit — Scharf haut das Weil, die Säge schreit.

Nun fragt Ihr lachend nach dem Lohn: Den bring ich schon; Doch daß ich's nicht vergeße: Nehmt meinen Dank und habt Geduld, Und schreibt einstweilen meine Schuld In Eure große Eff.



Der große Hund.

Neulich ging ein Knabe mit dem Großpapa; Auf dem Weg erzähl' er alles, was er sah.

Wenn du hast gelogen, jürzt die Brücke ein, Und dann fällt du wahrlich in den Fluß hinein.

„Ja, fürwahr, so sah ich — hör' genau mir zu! — Einen Hund, der größer war als eine Kuh.“

Als sie näher kamen, ward der Knabe bloß, Und er sprach zum Alten: „Ei, wie war doch das?“

Und es sprach der Alte: „Ei, was lästest du? Einen Hund, der größer war als eine Kuh?“

Hab' ich recht gesehen, oder sah ich halb? Nein, der Hund war größer, größer als ein Kalb.“

Hör' denn! Eine Brücke liegt von hier nicht weit, Und darüber hieft wir in kurzer Zeit.

Als der Knabe endlich vor der Brücke stand, Sprach er: „Nein, der Hund war wie ein anderer Hund.“